

halben, der von Herbstheim sich bitz hero Allein Angemast gehapt, Wann aber die Juden mich berichten, daß der Rhein Ihr begreptnus Mehrer theils eingerißenn, vnnd eben gar wenig blatz mehr am selbigen ort dauon verhanden, vnnd baldt gar darumb geschehen seye, Alß haben sie bey mir Angesucht Ich solt Inen vonn der Allmendt doch bey derselben Iren begreptnus Ein Ackher grundt groß werden lassen, sie wolten denselben Bezahlen, waß sonst vngeuorlich Ein Eigner Velt Ackher zuo Mackhenheim wertt sein mechte & p Gelangt vnnd Ist derohalben hiemit Ahn E: G: vnnd g: mein vnderthenigs Bitten, die wollen hierüber mir gnedigen bescheidt ertheilen, weßen Ich mich diß Orts verhalten solle.

Die bischöfliche Regierung teilte ihrem Amtmann zu Marckolsheim am 8. Juni 1629 mit, dass sie sich seinen *Vorschlag der Judenbegrebnus halben zu Mackhenheimb nicht mißfallen lasse, dannhero Ihr mit Zuthuen dessen von Herbstheim (Herbsheim) Ihnen Juden einen platz auszeichnen: vnd vmb ein Summa gelts was sonsten souiel grundt wehrth sein möchte Anschlagen köndet.*⁷ Eine weitere Vergrößerung des Friedhofs wurde am 21. April 1685 bewilligt.⁸ Aus der Zeit vor dieser zweiten Erweiterung sind nur noch zwei vollständig erhaltene Grabsteine vorhanden; die Inschrift des ältesten, der zu Häupten des Avraham bar Elasar steht, datiert vom „3. Tammus 429 nach der kleinen Zählung“ (2. Juli 1669); die des sechs Jahre jüngeren gedenkt des „am zweiten Tag des Laubhüttenfestes 436 nach der kleinen Zählung“ (6. Oktober 1675) verstorbenen Juda bar Mosche ha-Levi.

Teilweise verheerende Hochwasser des damals noch ungebändigt mäandrierenden Rheins,⁹ denen der mehrmals erweiterte Begräbnisplatz bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgesetzt war, dürften der Hauptgrund für das Verschwinden vieler Grabsteine des 17. und 18. Jahrhunderts im Erdreich des vom Volksmund als *Judengarten* bezeichneten Friedhofs gewesen sein. Von den teils vollständig, teils fragmentarisch erhaltenen Steinen, die bei den 1982 begonnenen Grabungen auf dem im 18. Jahrhundert belegten Teil des Friedhofs unter einer dichten Grasnarbe entdeckt und wieder aufgestellt wurden, lassen sich etwa fünfzig anhand ihrer Inschriften und anderer Quellen Männern und Frauen zuordnen, die in den linksrheinischen Ortschaften Diebolsheim, Muttersholtz, Mackenheim, Marckolsheim, Grussenheim, Riedwihr und Biesheim gewohnt hatten. Die jüdischen Gemeinden dieser Ortschaften und des kleinen Rieddorfs Bösenbiesen, denen der Mackenheimer Judengarten als Begräbnisstätte diente, zählten um 1785 insgesamt 810 Seelen.

Als von den Gemeinden bevollmächtigte *Gabboim*, denen die Verwaltung des Friedhofs oblag, sind der 1742 verstorbene *Parnass* der Marckolsheimer Juden, Nöhm Schnerb, der 1788 verstor-